

## Von den Eichsfelder Höhen wurde einst die Nato abgehört Manfred Winter hat Standorte des elektronischen Kampfes aufgespürt



*Der Hobby-Militärforscher Manfred Winter (links) macht Peter Anhalt vom Verein für Eichsfeldische Heimatkunde mit einem DDR-Relikt der legendären Funküberwachung aus den Zeiten des Kalten Krieges bekannt. Foto: Reiner Schmalz!*

Dass auch von nahezu allen hohen Bergen des Eichsfeldes und der Region Mühlhausen aus bis zur Wende 1989/90 der Funkverkehr in der damaligen Bundesrepublik und in anderen Ländern Westeuropas überwacht worden war, ist nicht neu. Doch wie intensiv und mit welchem dichten Netz mehr oder weniger getarnter Anlagen dieser Lauschangriff und der ausgeklügelte elektronische Kampf im Kalten Krieg erfolgte, ist der breiten Öffentlichkeit weniger bekannt. So konnte Manfred Winter aus Breitenworbis jetzt erstmals die Ergebnisse seiner jahrzehntelangen Forschungen zu den Standorten der Funkaufklärung östlicher Militäreinheiten und Geheimdienste am ehemaligen „Eisernen Vorhang“ präsentieren. Und zwar während einer gemeinsamen Veranstaltung der Bildungsstätte im Grenzlandmuseum Eichsfeld und des Vereins für Eichsfeldische Heimatkunde am Dienstagabend in Teistungen.

„Es ist ein Wunder gewesen, dass es bei der kalten elektronischen Kriegsführung geblieben ist“, meinte der jetzt 77-jährige Rundfunkmechanikermeister angesichts des einst betriebenen hohen personellen und technischen Aufwandes durch die Sowjetarmee, die Nationale Volksarmee (NVA) und die DDR-Staatssicherheit. Die Sowjets hatten ihre Radarschirme und Richtfunkantennen beispielsweise von den Funktechnischen Kompanien 743 in Kaltohmfeld und 411 in Wachstedt gen Westen, also in das Nato-Gebiet, gerichtet. Laut einem Bericht der DDR-Staatssicherheit sei es vom Horizont Bornberg im Ohmgebirge konkret um die „Abschöpfung“ von Funkdiensten in der Bundesrepublik gegangen. Eine weitere Radarstation hatten die Sowjets auch in Eigenrieden. Das im Volksmund bekannte „Cafe Moskau“ wurde im Frühjahr 1995 gesprengt.

Bei Kreuzebra befand sich außerdem die Funktechnische Kompanie 514 der NVA. Einmal hatte in den 1980er-Jahren dann eine mobile Einheit kurzzeitig Quartier nördlich von Beberstedt

bezogen. Beim Abzug seien die Zwillingsreifen der Armeefahrzeuge fast im Schlamm versunken, erinnerte ein Zeitzeuge vor mehr als 80 Gästen des spannenden Vortrags- und Diskussionsabends. Im vermeintlichen Feuerwachturm auf dem Scharfenstein hatte die Stasi zeitweilig ihre Lauschgeräte installiert. Weitere Lauschstützpunkte waren zeitweilig zudem in Bockelnhagen, auf dem Sonnenstein bei Holungen, auf dem Birkenberg bei Kaltohmfeld, auf dem Roten Berg bei Günterode, bei Bischhagen, auf dem Rusteberg oberhalb von Marth, auf der Junkerkuppe oberhalb von Lindewerra, auf dem Warteberg bei Flinsberg, auf dem Höheberg bei Dieterode sowie auf dem Rain zwischen Effelder und Struth.

Dies alles bestätigte einer der Gäste des Vortragsabends aus Neustadt (Eichsfeldkreis), der als Soldat im Grundwehrdienst im Funkaufklärungsregiment 2 der NVA in Dessau diente. So habe sich dort 1989 ein weiterer großer Parabol-Satellitenspiegel im Bau befunden, obwohl sich damals bereits ein Ende des Kalten Krieges zwischen den beiden militärischen Blöcken angedeutet habe. „Doch bestellt ist bestellt“, meinte der Eichsfelder Zeitzeuge lakonisch rückblickend. Die Funkaufklärer hatten zumeist zwei Identitäten, um vor allem unter der Zivilbevölkerung und bei möglichen Westkontakten unerkannt zu bleiben. So trugen sie während ihres Dienstes die für Funker üblichen gelbumrandeten Schulterstücke. Im Ausgang oder Urlaub wurden die Schulterstücke dann in weiße gewechselt. Dann war man plötzlich „harmloser“ Mot.-Schütze. Dies war eine auch in der Sowjetarmee geläufige Praxis zur Tarnung von Angehörigen brisanter Einheiten vor allem im grenznahen Raum.

Als Hobby-Militärforscher hat Manfred Winter bei der Veranstaltung im Grenzlandmuseum beispielsweise einen über 50 Jahre alten Funküberwachungs-Empfänger des Funkwerkes Köpenick für die berüchtigten Horchstellen des Ministeriums für Staatssicherheit vorgestellt. Bestückt war dieses Gerät unter anderem mit der Elektronenröhre „ECC 81“ aus dem damaligen Röhrenwerk Mühlhausen. Andererseits lieferten die Mühlhäuser einst auch die Leistungsverstärkeröhre „EL 34“ für Telefunken. Mit dessen Logo und dem aufgedruckten Bundesadler „dienten“ jene Röhren aus sozialistischer Produktion fortan der Bundeswehr.

Reiner Schmalzl